

10./X. 1915

**Die Lebensmittelmärkte.****Und wieder Kartoffelknappheit!**

Was wir vor wenigen Tagen voraussagten, ist eingetreten. Die Erdäpfelbauern und die Händler lassen ihre Kartoffellager zu Hause und die Wiener müssen es büßen, daß die Kartoffelverordnung eine Halbheit ist. Seit einigen Tagen geht auf dem Raschmarkt schon in den frühesten Morgenstunden das Gerause um ein paar Erdäpfeln an. Wie vor etwa vier Wochen drängen sich die Menschen um einen oder zwei Stände, an denen allein runde Kartoffeln verkauft werden. Die Eröberung von ein paar Kartoffeln wird ihnen teuer genug gemacht. Manchem werden die Kleider beschädigt, die Backleute vermögen Puffe unter den Drängenden nicht zu verhindern, Klische auf die Wucherer werden ausgestoßen, aber es ändert sich leider nichts. Gerade auf diesem größten Wiener Markt sieht man jetzt anschaulich, daß es so nicht weitergehen kann. Die Händler sind mit dem ihnen zu kleinen Gewinn nicht zufrieden, die Bauern wollen noch mehr für ihre Kartoffeln bekommen. Ehe sie der Staat nicht beschlagnahmt, wird es nicht anders werden. Das muß aber bald geschehen. Da auf dem Raschmarkt Gemeindeerdäpfeln nicht zu haben sind, gibt es andere eben nicht. Was man dort jetzt noch hie und da zu sehen bekommt, ist schlechte Ware, die feucht ist und bald fault, wenn man sie unvorsichtig einlagert. Deshalb los damit!“, denken sich einige Händler und die Bauern lassen lieber die Kartoffeln faulen, ehe sie damit zu Markte fahren.

Der Markt war gestern auch sonst verhältnismäßig schlecht beschickt. Die Obsterte ist fast vorbei, die Gemüsebauern, und insbesondere die aus dem Marchfeld und Ungarn, kommen nicht herein, weil ihre Preisgelüste hier nicht voll befriedigt werden. Deshalb sind jetzt auch die Gemüsezufuhren nicht übermäßig, manches fehlt, und was da ist, ist stundteuer. So kostete jetzt schon ein kleines Häuptel Kohl, das man vor einem Jahre mit 4 bis 5 Heller bezahlte, 14 Heller und mehr. Und jetzt ist doch noch Kohl genug auf dem Felde! Wer etwas dagegen zu sagen wagt, wird von den Händlerinnen frech angegrünzelt, als ob sie ihn gnadenweise verlaufen. Auch Kohlrüben werden immer teurer. 8 bis 12 Heller für ein Stück ist jetzt gar kein seltener Preis. Gurken sind schon ganz verschwunden. Häufiger als früher sieht man nun den Spinat, es ist die großblättrige Neuseeländer Sorte, die für 50 bis 56 Heller das Kilogramm verkauft wird. Mit dem Kraut wird auch allerlei Spekulation getrieben. Die Krautbauern haben heuer eine Ernte wie schon lange nicht. In Menge gediehen riesige Krautköpfe, und doch sind sie kostbarkeiten. Am Freitag abend wurden für ein Kilogramm 16 Heller verlangt. Gestern morgen wurden dieselben Krautköpfe im Kilogramm um 2 Heller höher bewertet; offenbar darum, weil am frühen Morgen an Kraut nicht allzuviel da war. Am Vormittag wurden viele Wagen damit zugeführt, aber das änderte nichts mehr am Preise. So hatte das Bagern über Nacht 2 Heller Gewinn im Kilogramm gebracht.

Zwiebeln steigen im Preise weiter. Die ungarischen Spekulant haben mit ihren Preistreibern schon den Erfolg erzielt, daß diese Marktware in vier Wochen um etwa 14 bis 16 Heller verteuert wurde. Jetzt zahlt man für das Kilo 62 bis 80 Heller, in Friedenszeiten nur 15 bis 20 Heller. Der Wucher geht fort. Paradeiser stiegen nun auf 44 bis 50 Heller hinauf. Für die Frauen ergeben sich auf dem Markte jetzt wachsende Schwierigkeiten beim Einkauf, weil auch Gemüse den Spekulationsgelüsten unterliegt. Leider dämmt die Marktaufsicht die steigenden Preise nicht ein, obwohl sie es vermöchte. Zu Kriegsbeginn ging das, jetzt kann es nicht bewertfelligt werden?

Auch auf dem Obstmarkt müßte einmal den Spekulant den Gehalt geboten werden. Ungeachtet der Fülle der Äpfel werden deren Preise von Woche zu Woche höher. Um 30 Heller bekommt man nur minderwertige Äpfel. Die schönsten Strudler kosteten früher nicht so viel. Da nun Fette so teuer sind, wollen doch manche Hausmütter ihren Kindern gekochtes Obst aufs Brot streichen. Auch das können sie nur, wenn sie sich entschließen, der agrarischen Gewinnsucht und dem Zwischenhandel steigenden Tribut zu entrichten. Zwetschen stehen nun schon auf 70 Heller das Kilo. Und was für nasse Ware das ist! Sonst erstand man sie für ein paar Heller. Birnen bekommt man unter 40 bis 50 Heller das Kilogramm nicht mehr, und die Preise der Nüsse, die heuer gediehen wie sonst das Unkraut, kamen innerhalb von vierzehn Tagen von 70 Heller auf fast

den doppelten Betrag. Nun sind wir erst im Anfang Oktober. Wenn die Marktbehörden dem so ruhig zusehen, werden wir zum Obsteinkauf um Neujahr die Goldwaage brauchen.

In Fett bestehen die Schwierigkeiten fort und verschärfen sich. Man konnte gestern am Raschmarkt lange herumlaufen, ehe man ein Stückchen Butter erbeute. Schmalz war überhaupt nicht zu sehen; hie und da Filz für 8-50 Kronen! Wie hoch stellt sich das Fett, wenn es ausgelassen wird? Vor einiger Zeit brachte die Gemeinde versuchsweise gesalzene ausländische Butter zum Verkauf. Man würde sie jetzt gern sehen; sie fehlt leider. Wenn schon die Spekulation das verhindert, daß der Bedarf Wiens mit Fett gedeckt wird, sollten die Behörden rasch ans Werk gehen, dem abzuhelfen. Sie haben in den letzten Wochen genug schlimme Erfahrungen sammeln können.